

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1975
NNU	44	421–424	Verlag August Lax

Sechzehn Jahre Urgeschichtliche Arbeitsgemeinschaft Verden

Bis in das Jahr 1839 sind im Kreis Verden Bemühungen um die Erhaltung von Bodendenkmälern zurückzuverfolgen. Seit 1920 betreute Lehrer J. HOLSTE (Neddenaverbergen) den damaligen Altkreis Verden; in den dreißiger Jahren war es hauptsächlich Hauptpfleger Baumeister A. BIERE (Verden); es folgte Rektor A. ROSENBROCK bis zu seinem Tode 1957. Nach einigen Jahren, in denen Mittelschullehrer Dr. W. SCHÖTTLER Kreispfleger war, folgte der Verfasser nach. – Begonnen hatte die denkmalpflegerische Tätigkeit des Verfassers im Jahr seiner Rückkehr vom Studium (1959) mit der Wiederentdeckung und anschließenden Teilgrabung, zusammen mit Dr. W. SCHÖTTLER, an der frühgeschichtlichen Ringwallanlage „Alte Burg“ in Verden (Die Kunde N.F. 11, 1960). Im Zusammenhang damit war eine Vermessung und Zeichnung der noch vorhandenen Wallanlagen und Schanzen im Kreis Verden erfolgt, von denen leider einige inzwischen zerstört worden sind.

Im Jahre 1960 wurde der Verfasser mit der Ausgrabung von drei Grabhügeln bei Baden, Kr. Verden, beauftragt. Diese Grabung war Anlaß zu einer umfassenden Inventarisierung aller noch vorhandenen oder in letzten Spuren erkennbaren ehemaligen Hügelgräber im Landkreis Verden. Diese Tätigkeit zog sich von 1960 bis 1963 hin und erbrachte fast doppelt so viele Hügelgräber, wie bei älteren Registrierungen erkannt worden waren (D. SCHÜNEMANN, Die Hügelgräber des Kreises Verden, 1963). Mit der Erfassung und Vermessung der Gräber war ein Heraussuchen der Flur- und Parzellennummern auf dem Katasteramt und anschließendes Aufsuchen und Informieren (auch schriftlich) eines jeden einzelnen Hügelgrabbesitzers verbunden. Beim Suchen nach Grabhügeln fand der Verfasser Unterstützung beim damaligen Oberschüler und jetzigen Lehrer W. EIBICH (Luttum). Um den Verfasser, H. OLDENBURG (Verden) und W. EIBICH als „Kernzelle“ gruppierte sich bald eine mehr oder weniger lose Vereinigung von Interessierten der Urgeschichte, die sich – auf eine Idee von H. OLDENBURG zurückgehend – als „Urgeschichtliche Arbeitsgemeinschaft Verden“ zusammenschloß.

In den frühen sechziger Jahren mußte eine große Anzahl von Grabhügeln wegen des Baues der Autobahn Bremen–Walsrode untersucht werden, was die Kräfte aller Helfer beanspruchte und letztlich nur durch den Einsatz ganzer Schulklassen zu schaffen war.

In diese Zeit fällt auch die Entdeckung des karolingischen Spitzgrabens am Domgymnasium unweit des Verdener Domes durch Studienrat U. EIDINGER (Verden).

Wenn in dem einen oder anderen Jahr die Arbeit nicht so stark drängte, wurden kleinere Forschungsvorhaben durchgeführt, deren Zielsetzung sich

aus der intensiven Beschäftigung mit der Hügelgräbersuche sowie dem Durcharbeiten der Ortsakten im Dezernat Bodendenkmalpflege des Niedersächsischen Landesverwaltungsamts, Hannover, ergeben hatten. Systematisch wurden verschwundene oder weitgehend zerstörte Hügelgräber in Flachabdeckungen untersucht, wobei mitunter noch bedeutsame Funde zutage kamen (z. B. Die Kunde N.F. 17, 1966 und N.F. 18, 1967 sowie laufend in der „Niedersächsischen Fundchronik“ der Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte).

Auch einige kleinere Urnenfriedhöfe wurden ausgegraben: Daverden (jungbronzezeitlich); Gerkenhof (jungbronzezeitlich, mit dem inzwischen bekannt gewordenen „Bildstein“ – einer Grabstele mit eingearbeitetem „Mann mit Rundschild oder Sonnenscheibe“); Luttum (eisenzeitlich, mit Bronzesitula vom rheinischen Typ) (Die Kunde N.F. 16, 1965); Dörverden (eisenzeitlich).

Trotz des Aufbaues eines gewissen Netzes von Vertrauensmännern im Kreis Verden, vornehmlich in der Lehrerschaft, und regelmäßiger Berichte in Presse und Heimatkalender sowie Anschreiben an die Lehrerschaft, sind die Fundmeldungen nicht sonderlich angestiegen; dies mag z. T. mit stärker gewordenem privatem Sammeln zusammenhängen.

Auf der Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung 1965 in Bremen führte eine Halbtagesexkursion auch in den Kreis Verden, wobei einige der genannten älteren und neueren Fundstätten aufgesucht wurden.

Im Jahre 1966 gelang unserem Arbeitsteam ein glücklicher Griff mit der Wiederauffindung und Freilegung einer 1874 leider z. T. zerstörten früheisenzeitlichen Kultstätte im Dalsch bei Hohenaverbergen (Die Kunde N.F. 19, 1968); zu ihr gehörten ein ehemaliger sehr großer Findling, ein künstlicher Erdhügel, Steinpflasterungen und Feuerstellen. – Im Anschluß daran wurde eine Ausgrabung an jener Stelle vorgenommen, an der von uns ein sog. Rillenstein von etwa 3 Tonnen Gewicht gefunden worden war; der Problembereich der Rillen- und Näpfchensteine wurde daraufhin bearbeitet (Die Kunde N.F. 19, 1968).

Auch einige Kleinfunde machten von sich reden. Über H. OLDENBURG gelang es, die von dem Baggerführer G. ZARBOCK (Verden) ausgebagerte keltische Zierscheibe mit Punktkreismuster- und Dreiwirbelverzierung für das Museum Verden zu erwerben (Die Kunde N.F. 20, 1969). – Ende der sechziger Jahre wurde der Kiesgrube Stedebergen vermehrte Aufmerksamkeit gewidmet; die Betreuung seitens der Urgeschichtlichen Arbeitsgemeinschaft übernahm H. OLDENBURG, der schließlich nach vielfältigen arbeitsamen Einsätzen den inzwischen bekannt gewordenen fast 20 cm langen Acheul-Faustkeil von Stedebergen von Baggermeister INTEMANN entgegennehmen konnte (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 42, 1973).

Im Winter 1965/66 schien es dem Verfasser dringend notwendig zu sein, wegen der verfügbaren Schulauflösungen oder -zusammenlegungen das in Schulen und Privathand liegende Fundmaterial mit Text, Zeichnung und Foto auf-

zunehmen sowie die Stücke soweit wie möglich zu beschriften. In den Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 38, 1969 ist beschrieben, mit welchen Mitteln – Versendung von fast 100 Rückantwortkarten an alle Schulleiter und viele weitere Lehrer – der Verfasser damals Kenntnis von den Funden erhielt (vgl. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 38, 1969 – 40, 1971).

Erst 1969 hatte die Geländearbeit an „unfreiwilligen“ und selbstgewählten Aufgaben so weit nachgelassen, daß ich mit der Aufnahme des in den niedersächsischen Museen sowie des in Bremen, Hamburg und Berlin-Charlottenburg sowie Ostberlin lagernden Fundmaterials beginnen konnte. Diese aufreibende Arbeit dauerte – wie immer neben dem Beruf geleistet – vier Jahre und führte zur Erstellung einer fast 3000 Karten umfassenden DIN-A-4-Kartei mit über 10000 Zeichnungen und vielen Fotos.

Im Jahre 1971 führte die gezielte Suche und anschließende Ausgrabung eines völlig zerstörten Megalithgrabes im Düvelshagen bei Völkersen zum Erfolg. Dies war Anlaß, die Trichterbecherkultur des Kreises Verden – aus der Kartei herausgezogen – vollständig erfaßt darzulegen (Die Kunde N.F. 23, 1972). Danach reifte der Plan, einen Katalog der urgeschichtlichen Funde des Kreises Verden in insgesamt acht Teilen herauszubringen, von denen bisher außer der Trichterbecherkultur die Einzelgrabkultur und die Glockenbecherkultur (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 43, 1974), die ältere Bronzezeit (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 44, 1975) und die römische Kaiserzeit und die Völkerwanderungszeit (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 42, 1973) erschienen sind. Bis 1979 werden die restlichen Lieferungen vorliegen.

Mit der Auswertung der Museums-Materialien, der Geländearbeiten und gewisser ausgiebiger Geländebegehungen, insbesondere auch durch Dr. E. DEISTING (Rotenburg), ist die Erfassung von Fundstellen und Funden im Kreis Verden damit in die Nähe einer archäologischen Landesaufnahme gerückt worden. E. DEISTING und vor allem H. D. FREESE haben insbesondere in der Wesermarsch neue Fundstätten erschlossen (u. a. einen Fünf-Perioden-Wohnplatz).

Um aber auch der breiteren Öffentlichkeit eine verständliche Zusammenfassung bisheriger Forschungen zu geben, haben W. EIBICH und der Verfasser die mit zahlreichen, z. T. farbigen Abbildungen versehene Broschüre „Aus der Vor- und Frühgeschichte des Kreises Verden“ (1974) herausgebracht.

Einen schweren Schlag versetzte der Orkan vom 13. November 1972 der Bodendenkmalpflege. Etwa die Hälfte der Hügelgräber war zunächst völlig unzugänglich; später zeigte sich, daß so mancher Hügel durch gestürzte Bäume beschädigt war. Etwa 80 Hügel gerieten in sturmbedingte Freiflächen oder Kahlschläge, wobei die größte Gefahr später von den Planierungsfahrzeugen ausging, die Wurzeln und Erddämme aufschoben. Trotz Zusendung von Lageplänen und Anschreiben an die betreffenden Hügelbesitzer gingen bereits fünf Hügel durch Unachtsamkeit einer Firma verloren; die Gefahr droht auch jetzt noch für einige Jahre, bis die Aufforstungen abgeschlossen sind.

Die Hügelgräber jetzt zu retten, kann man als die „Stunde der Wahrheit“ eines jeden Kreispflegers in Nordwestdeutschland bezeichnen!

Im Jahre 1979, nach Abschluß der oben erwähnten Serie, werden wir 20 Jahre intensiver Bodendenkmalpflege im weitesten Sinne hinter uns gebracht haben. Das ist schon jetzt ein Anlaß, diese Zusammenschau hier zu geben und all denen zu danken, die als fester langjähriger Kern der Urgeschichtlichen Arbeitsgemeinschaft Verden diese Erfolge ermöglichten. Der Dank gilt aber auch jenen mehreren hundert Schülern, die im Laufe der Zeit die Masse der Erdbewegungen bewirkten. Wir haben uns stets als Team verstanden, in dem auch der „einfache Schipper“ auf der Grabungsstelle einen wichtigen Teil am Gesamterfolg aller hat. Daß wir uns an Winterabenden zu theoretisch-praktischen Arbeitsabenden zusammenfanden, sei ebenfalls erwähnt.

Der Dank schließt nicht minder ein die hilfreiche Unterstützung durch das Dezernat Bodendenkmalpflege im Niedersächsischen Landesverwaltungsamt unter Leitung von Herrn Dr. M. CLAUS und die wohlwollende finanzielle Unterstützung durch den Landkreis Verden. Die Tätigkeit als Kreispfleger brachte es mit sich, daß in einer Reihe von Fällen ein in unserem Sinne günstiger Einfluß auf die Ausdehnung von Kiesgruben oder auch die Einrichtung ganzer Landschaftsschutzgebiete (Gohbachtal mit zahlreichen Hügelgräbern) initiiert werden konnte.

Verden

Detlef Schünemann